

TEMPORARY SPACES

BY MARTIN EBERLE

DIE GESTALTEN
VERLAG

DM 79

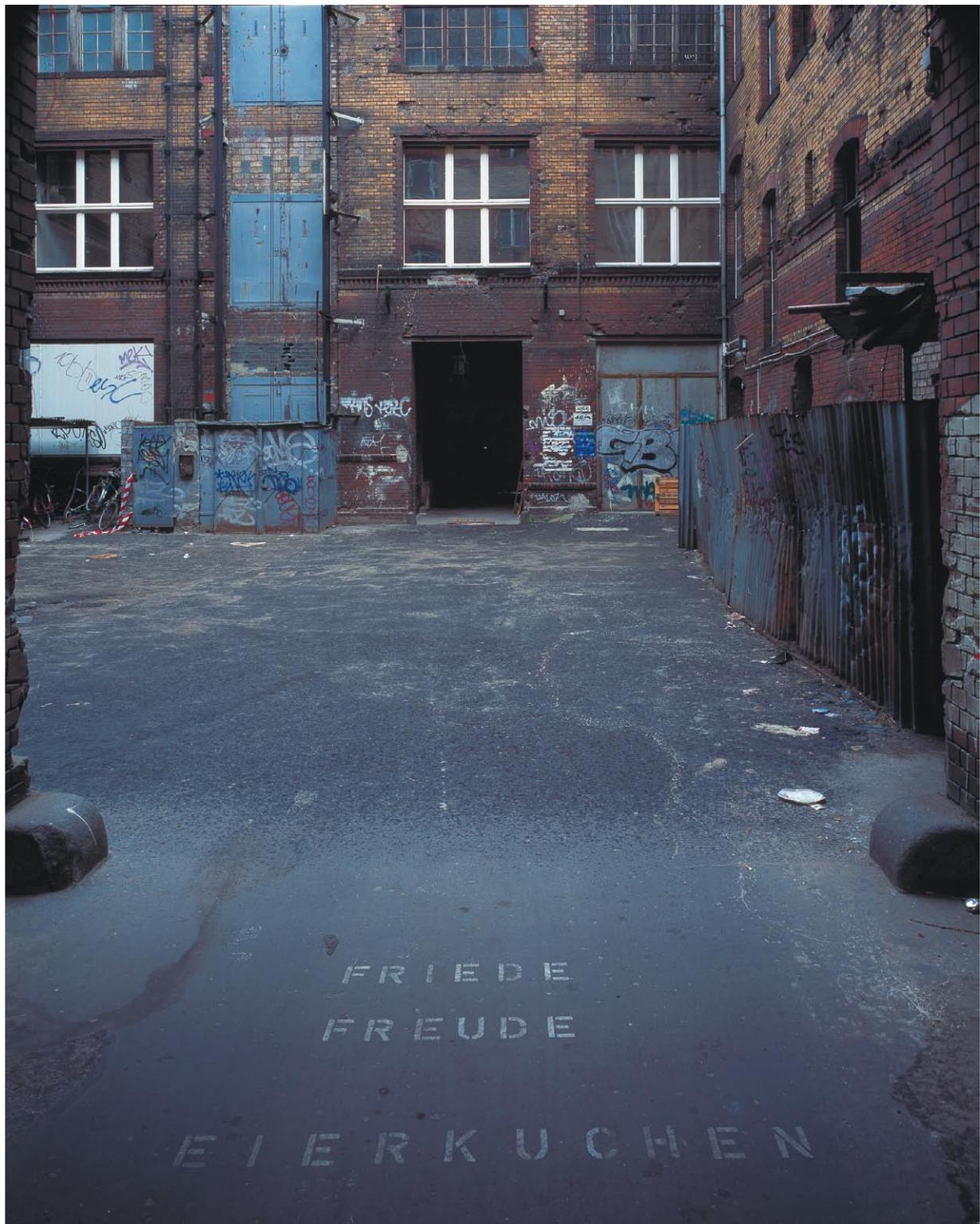
€ 40 ID 1/021

3-931126-77-3



Martin Eberle Temporary Spaces

Für Katrin



FRIEDE
FREUDE

EIERKUCHEN

Tresor

„The club itself never changed styles over the past ten years. It is strictly a techno club. We never followed new trends.“

- Der Name „Tresor“ geht zurück auf die ursprüngliche Funktion des unteren floors, der Geld- und Wertekammer des Wertheim-Kaufhaus-Konzerns war. Seit 1991 „wichtigster Techno-Club der Welt“.

Ich bin dort hingegangen, als man mich mitternachts angerufen hatte, dass mein Vater gestorben ist. Es war das einzige, was zu tun Sinn machte. Dagmar
• Ich tanzte mit nicht viel mehr bekleidet als einer Männer-Unterhose neben einem kopulierenden Paar. Bier gab es hinter Gittern. Inga • Anfangs noch frenetische Drogenzappelhöhle, mutierte aber schnell zum Asi-Rave-Schuppen mit echt hochwertigem internationalen Booking. Marc • Loveparade 1999. Sonntagabend, Hardy, ein Zweimeterschwabe, sein türkischer Kumpel, der den ganzen Morgen lang aus dem fahrenden Auto heraus jede Frau mit einem Riesendildo anwedelte, und ich stehen am Bierwagen im Garten. Meine Knochen tun weh, aber schön. Sandra kommt, sie ist eine der Gesellschafter der

ERLEBUNG
TOP-KINO TOP-PAKET
3-KONZERT-
139,- DM
premiere

Eigenständige Büroetagen ab 150 m²
Provisionsfreie Vermietung
Info-Hotline 030-226 99 80

T R E S O R

126

West
LIGHT
THE POWER OF NOW.
test it.
West

Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,6 mg Nikotin und 7 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)

VON WEG
GELD MACHT EINSAM.

Informieren Sie sich über die Arbeit der Kindnothilfe: ☎ (02 03) 77 77 97.

Loveparade. Sandra ist völlig fertig, weint. Während der Parade wurde jemand im Tiergarten erstochen. Ralf • Drei unglaublich cool aussehende Typen in Pyjamas kamen nicht rein, gerieten in Streit mit dem Türbully, schafften es irgendwie, diesem das Schlüsselbund zu klauen und davonzulaufen. Der Türsteher natürlich hinterher, die Tür fällt ins Schloss und der Türsteher brauchte dann, von der immer größer werdenden Menge angefeuert, eine halbe Stunde, um wieder hereinzukommen. Die drei Jungs standen dann noch mehrere Stunden auf der Leipziger Straße und sangen „Hoyerswerda“. Jim • Hab da mit den Underground Resistance-Typen die ganze Nacht Tetris gespielt, auf dem Game Boy im Zwei-Spieler-Modus, backstage. War das einzige Mal, dass ich nicht völlig zugedröhnt war. Manfred • Boy George kam als Überraschungsgast und sang ungebeten. Danielle • 10 m unter der Erde. Hoffentlich vergessen die keinen drin, wenn der mal schließt. Henrik • Die ganze Nacht darüber nachgedacht, am Montagmorgen beim Heraustreten nicht vom Berufsverkehr auf der Leipziger Straße überrollt zu werden. Thorsten





90°

West-Berlin. Auf einem Schrottplatz, an der Peripherie zum Gleisdreieck. Einer der ersten neuen unabhängigen Clubs. Existierte schon vor der Wende und dem Mitte-Hype. Keimzelle: viele später berühmte DJs haben hier zum erstenmal an den Decks gestanden, einige der nachmaligen Betreiber anderer Clubs (etwa E-Werk) fingen hier im Servicebereich an. Später verkauft, danach Event-Kultur, Promo- und Promi-Parties.

Ich mochte das alte 90°, vielleicht weil ich nie wirklich drin war. Ich lungerte da nur immer an der Tür rum. Warum? Das geht heute niemanden mehr was an. Maria • Früher war alles gemütlicher und familiärer. Marc • Im Hinterzimmer der „Dutsche“-Club: gepflegter Alkoholmissbrauch in familiärer Atmosphäre. Tom • Irgendwie merkt man, dass es eine alte Autowerkstatt war. Samuel • Es wird noch genausoviel gekokst wie früher, obwohl jetzt der Bundeskanzler und so da hingehht. Britney Spears haben sie aber nicht reingelassen. Till • Berlinale – weiß nicht mehr wann. Ich rauche ne Zigarre in der Ecke, plötzlich headlight und laufende Kamera direkt in mein Gesicht, und sofort glauben alle, ich bin wichtig. Ich war dort genau einmal. Dagmar • Früher einfach wilde Parties, Motto und alles, Transen, irre Dekorationen und einfach superviel Spaß. Wildes Rummachen, alle waren noch unschuldig. Einmal hat der Türsteher einen Bullen nicht reingelassen, obwohl der seinen Dienstausweis vorgezeigt hat. Der Türsteher: „Sie wissen doch sicher, dass Sie sich damit keine Vorteile verschaffen dürfen...“ Über das neue 90° kann ich nicht viel sagen. Sicher haben diese Leute auch ihren Spaß, aber es ist doch was anderes. Petra • Sage nur Mientus Partys... 99% fashion victims mit 50% Freigetränken kombiniert war immer eine durchschlagende Mischung... ganz im Gegensatz zu den furchteinflößenden Tresenmodenschauen, die ab und an geboten wurden. Martin W.







103 / Friedrichstraße

August 1997 bis Mai 1998. Barackenkomplex in sozialistischer Fertigbauweise auf den Trümmern der alten Grundkreditbank. Ein Provisorium, aber im Dauerzustand.

Mehrere Räume, die unterschiedlich bespielt und ausgestattet wurden. Den großzügigen Eindruck verdankte der Club dem enormen freien Raum hinter der vorderen Bar. Wegen des eingebrochenen Fußbodens konnte er nicht betreten werden und diente als Rundum-Leinwand für Diaprojektionen. Der Name 103 geht auf die Hausnummer zurück. Keine Werbung, keine Presse, kein Hinweis am Gebäude. Ohne Insiderwissen war diese Location nicht zu finden. Neben dem Hype-Faktor „geheim“ galt es natürlich auch, die zur Nutzung als Atelierräume angemietete Immobilie so lange wie möglich unauffällig als Disko zu betreiben. Als die Umnutzung Vermieter und Behörden nicht mehr verborgen blieb, verschwand das 103. Das Gebäude ist inzwischen abgerissen.

Das alte 103 verbinde ich immer mit einem wunderschönen, leeren Raum. Das liegt wohl daran, dass ich die besten Parties dort verpasst habe... Olga • Die große Wartehalle wünsche ich mir in dieser Form am Flughafen Tegel. Sibylle • Für damalige Verhältnisse Riesenclub mit dem wohl merkwürdigsten Raumverhältnis ever seen... Marc • Da brauchte man kein MTV mehr, die Mädels waren stylemäßig so was von vorn... Jens • Es gab immer irgendwelche Probleme mit den Toiletten. Die Leute haben sich um die freien Plätze geprügelt. Immer, wenn sie zu breit waren. Das waren dann meistens Jungs. Pia • Das war so ein Riesenladen, aber die hatten nur ein Klo oder so. Dani • Die Toilettenbox ist fast geräumig. Fassungsvermögen drei Personen. Ich bin die einzige mit hohen Schuhen und stehe deshalb nicht in dem verschlammten Etwas aus Pisse, Dreck und Bier. Karin • Da war ich nur sehr selten, bis ich den Trick mit „ich kenne aber Till“ kannte. Jakob • King Kaag und ich rannten mit Schnurrbärten durch die Gegend. Der aus NYC importierte Türsteher hielt uns wohl für die typische Zivilbullens-Erscheinungsform und ließ uns nie rein. Monate später kamen wir dann doch mal rein, waren aber schon so betrunken, dass wir mit dem ersten Gin Tonic in der Hand nacheinander auf dem Sofa einnickten. Wir flogen sofort wieder raus. Henni • Die Atmosphäre war derart angeheizt, durch Sauerstoffmangel und Gedränge, dass bei Einzelnen totale Ausgelassenheit oder Aggression ausbrach. Einem Typen konnte ich nach langem Zureden die Eisenstange abnehmen, an die er sich klammerte, während er auf seine Ex und Ihren Neuen wartete. Rosita • Immerhin haben die Betreiber sich damals auch mehr getraut als heute, denn das war die absolute Rockhölle. Ben



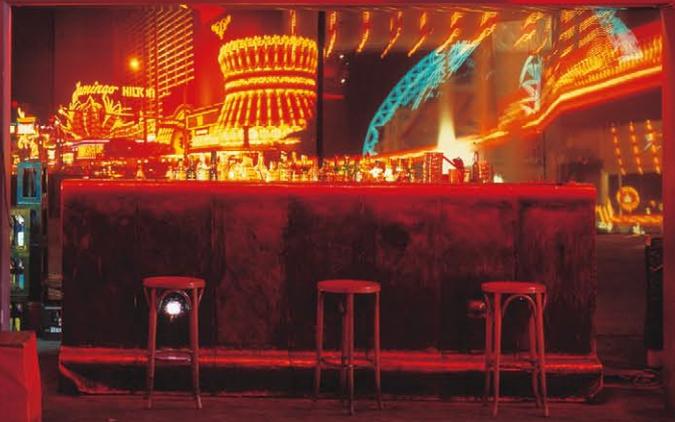
103

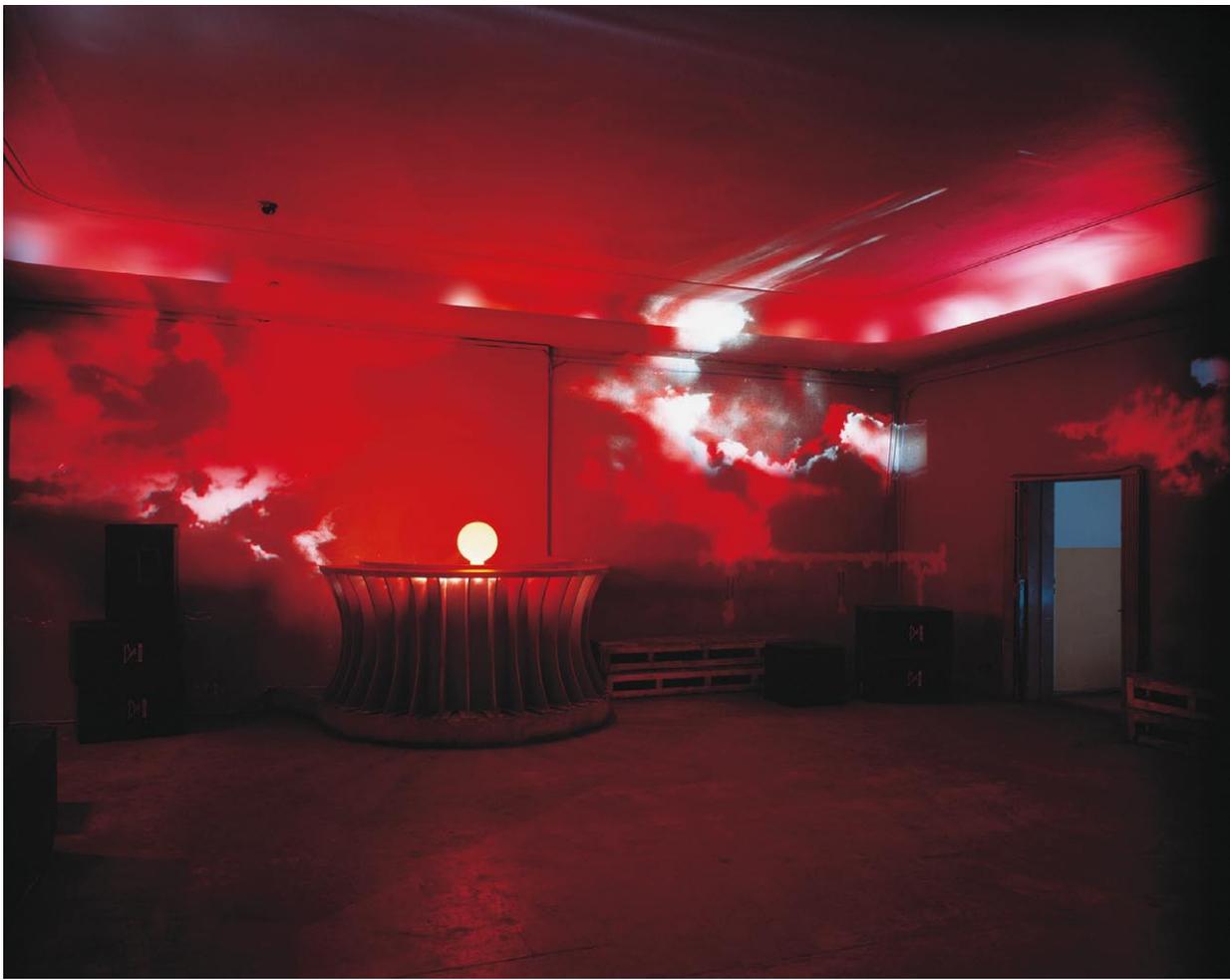
Handwritten graffiti on the left blue door.

Handwritten graffiti on the right wall.



**GET IN FOR
NOTHING**







galerie berlintokyo

Äußerst minimalistische Ausstattung: weiße Wände, keine sanitären Einrichtungen. Ausstellungen und Konzerte mündeten regelmäßig in wüsten Parties. Presse: „Der modernste Keller Europas“

Mai 1997 bis Mai 1999. Klassischer Keller in einem Berliner Hinterhof, der von einem eingetragenen Verein zum Zweck „der Förderung junger Künstler aus Berlin und Tokio“ betrieben wurde.

Die waren alle so unglaublich jung und so ganz anders gestylt. Das hatte wirklich gar nichts mehr mit dem 80er-Jahre West-Berlin zu tun. Maria • In der Galerie gab’s das noch: man ging hin des Clubs und der Leute wegen. Seitdem es die Galerie nicht mehr gibt, sucht man sich nicht Orte zum Ausgehen aus, sondern man besucht eine bestimmte Veranstaltung (im Zweifel der Musik wegen). Wo die dann stattfindet ist relativ egal. So wie Klassentreffen auch in Scheißkneipen oder bei eher unangenehmen Typen zuhause stattfinden und trotzdem nett sein können (hat man mir zumindest so erzählt). Vredeber • Teilweise hatte das eher die Ausmaße einer autonomen Jugendbewegung (wobei autonom nicht politisch zu verstehen ist, eher im Sinne davon, dass um die Galerie ein eigener Mikrokosmos war, der mit dem, was sonst noch in der Welt passierte, nicht so viel zu tun hatte). Schon die Anzahl der Betreiber hätte ausgereicht, um eine terroristische Gruppierung zu bilden, was sie zum Glück nicht gemacht haben, weswegen das Konzept der Galerie aber nicht weniger revolutionär war (wobei Konzept wahrscheinlich genau das Wort ist, mit dem man eher das Gegenteil der BT beschreiben würde). Sebastian • Aeox spielen und mein Freund rastet aus, die Heuschrecken sind über ihn gekommen. Ich sehe Menschen, die ich schon ewig nicht mehr gesehen habe, aber bei näherem Hinsehen entpuppen sie sich als meine Doppelgänger und ich sehe schnell wieder weg. Meine Freundin spricht mit dem Sänger, den sie nett findet und der sie nett findet und ich rede mit einem Kanadier, der mir erzählt, dass er in geheimer industrieller Mission arbeitet. Er sagt, dass er ungemein reich ist und heute abend noch frei ist, dann fragt er nach meiner Nummer und ich geh schnell ins Rosenthal, pissen. Als ich zurückkomme, sehe ich nur noch meine Doppelgänger, mein Freund liegt auf dem Boden und kratzt sich, die Heuschrecken sind über ihn gekommen, und Aeox machen Lärm. Später wird er sagen, dass das sein geilster Abend im berliontokyo war. Ich versuche, den Schaden zu begrenzen. Alle sind betrunken und lieben die Musik. Die Achtziger kommen diesmal wirklich. Nicht, dass es mich betreffen würde. Tons • Mein allererster Gemäldekauf... Sibylle • Hier gab’s immer Freibier für mich, außer es wurde mal wieder durchgegriffen, dann musste ich einsfünfzig bezahlen. Tomi • Ich war schon dreißig, als das blühte, und war glücklich, dass die das machten, da musste man sich weniger sorgen um die Zukunft machen. Dagmar • „Liebe Mutti, ja es geht mir gut in der Hauptstadt. Ich habe auch schon viele neue Freunde gefunden. Wir sind fast so etwas wie eine Familie. Ja, es ist warm dort und ich bekomme auch genug zu trinken. Sie haben sogar Kultur. Alle zwei Wochen gibt es eine neue Ausstellung. Aber könntest du mal schauen, ob du meinen alten Lieblingsputli noch findest, den mit den Farbflecken und den Löchern? Hier trägt nämlich keiner schwarz...“ Anette • Besonders schön der Moment, in dem ich total beeindruckt war von dem, was passierte, und später merkte, dass ich daran mitgewirkt hatte. Jakob • War oft wie zuhause sein. Und das ist ein großes Kompliment an einen kleinen Raum. Olga • Der unsexieste Laden der Stadt. Tom • In diesen Goldenen Zeiten hatten gute Clubs beschissene Klos. Wenn man sich hinter die Mülltonnen im Hof klemmte, wusste man, wie großartig das berlintokyo sein musste. Hier haben wir gelernt, im Stehen zu pissen, mit heruntergelassenen Hosen Konzerte und Beziehungen analysiert, Freundschaften geschlossen und BESETZT gekreischt, wenn es zu viele Leute hinter die gelbe Tonne drängte. Hier haben wir lange Mäntel und Schuhe ruiniert, Scham und Eitelkeit versoffen und immer schon gewusst, dass Händewaschen was für Anfänger ist. Imke • Am letzten Abend bzw. Morgen wurden bestimmt zehn verschiedene Lieder als „das letzte Lied im Berlin-Tokyo überhaupt“ angekündigt. Bizzarrerweise waren die Vengaboys dann tatsächlich das letzte auf dem Plattenteller im Berlin-Tokyo ever. Henni • Ich fühlte mich immer sehr zuhause, deswegen habe ich da auch gerne mal ein Nickerchen in einem Sessel gemacht. Später, so um 4 oder halb 5 wenn der Mob wieder draußen war und der gebuchte DJ keine Lust mehr hatte, dann holten die Berlin Tokio Jungs ihre eigenen Platten raus und alle gaben nochmal 1 bis 2 Stunden lang Gas. Ich wette meinen Bart, dass das die eigentliche Geburtsstunde des 80s revivals war. Jim









HOTEL
EINIS

Figgen

SCHWER

MA
SCHER
MA

bröt

BECK'S

PILSENER



Ibiza

Mai bis August 1999. Die Zeit für neue, nichtkommerzielle Räumlichkeiten war eigentlich vorbei. In einem denkmalgeschützten Pavillion an der ehemaligen Stalin-, jetzt Karl-Marx-Allee, in dem zuvor Einbauküchen verkauft worden waren. Disko auf drei Ebenen. Einziger Club, der auch bei Tageslicht noch gewann: große Schaufensterflächen ließen den Blick sowohl nach drinnen wie nach draußen zu. Als Inneneinrichtung blieben einfach die Kojen, in die vorher Musterküchen eingebaut waren. An diesen Stellen fehlte der Teppichboden, die Kacheln waren in seltsamen Abständen unvollständig angebracht. Es gab keinerlei Klimatisierung; dafür waren die Toiletten die größten, schicksten und unkaputteten aller unabhängigen Clubs.

Ich saß auf dem Boden und hab mit Emil gekiff't. War schon nett, Sebastian • So schön der Ort für Mädchen, so zwischen den alten Küchenfliesen, auf der Flucht vor Ex-Freunden. Esther • Meine Freundin hat mal so beiläufig auf den Boden geascht, da kam ne Frau angerannt und regte sich fürchterlich auf. Die hatte ihr Kleinkind in so einem Tragesitz da abgestellt. Wer bringt schon sein Kleinkind mit in einen Club? Manfred • In der Regel gab es nicht einmal für die Flamme des Feuerzeugs genug Sauerstoff. Jakob • Keiner will nach Hause, aber auch niemand nach unten. Anette • War den einen Sommer auch sehr schön und gar nicht mal so Mitte-Schischi, aber die Drinks waren fast immer warm. Ben • Die Vodka-Tonics waren, dank des bertintokyo - Barpersonals, im 2/3 zu 1/3 Verhältnis zugunsten des Vodka's gemischt. Von außen durch die Glasfront sah das dann aus wie ein schwach beleuchtetes Aquarium voller besoffener Seepferdchen auf Sauerstoffentzug. Dirk • Die haben sich richtig den Arsch aufgerissen für ihren Laden und trotzdem keinen Eintritt verlangt... Ran • Damals konnte ich mich noch mit Tom an die Tür stellen und einfach sagen: „Die Veranstaltung ist zu Ende“, oder „Fünf Mark bitte“. Hat immer geklappt. Phillip









Maria am Ostbahnhof

September 1998 bis November 2001. Zweckgebäude im Bauhausstil, das einstmals die zentrale Paketpoststelle der DDR beherbergte. Hier filzte die Staatssicherheit die

Westpakete. Großzügige Räume (zwei floors, im Sommer außerdem Garten und eine Terrasse mit Blick auf die als East-Side Galerie konservierten Mauerreste und den Ostbahnhof), die im Jahr 2000 durch einen Umbau nochmal vergrößert wurden, so dass „endlich eine richtige Konzerthalle entstand, und man sich nicht mehr in diesem dunklen niedrigen Raum rumdrücken musste.“

Der Versuch, die „nennen-wir-es-Mitte-Szene“ nach Friedrichshain zu holen. Hat geklappt, obwohl die Philosophiestudentenrate recht hoch ist. Sebastian Oben ist öde, geh ich mal runter, nöö – das bringt auch nix, geh ich mal wieder hoch. Erich • Unter Tarnnamen gehen meine Schwester und ich ins Maria. Wir hängen an der oberen Bar rum, dann unten, zwischen dem Dancefloor und der Treppe, im Stereoeffekt der beiden Räume. Hier ist der Punkt, wo man sich am meisten wie in einem Jugendhaus fühlt, und das Publikum ist wieder ausgesprochen sympathisch, normal und jugendclubbig. Ich fühle mich auf einmal auch so jugendlich in meinen kaputten Turnschuhen. Ich habe einen Flashback in die Siebziger, als ich als Kind bei einem Hardrockkonzert meines Onkels war und Cordhosen anhatte, die total uncool und viel zu heiß waren. Aber an dem Ort zwischen den beiden Räumen ist es angenehm kühl und meine Schwester und ich gehen bald darauf beschwingt. Tons • Habe da schon so viele Stunden verbracht, dass alles verschwimmt. Eine Sache vielleicht, der schrecklichste Abend: persönliche Katastrophe bei Rechenzentrums Record Release. Nach tagelanger Arbeit an der Raumgestaltung fällt ein Element nach dem anderen aus. Teile fallen von der Wand und zerstören sich selbst. Sogar eine simple Farbfolie um eine Neonröhre im Paternoster, der durch eine dicke Glasscheibe verschlossen ist und nur durch viel Aufwand zu begehen ist, hat sich gegen mich entschieden und löst sich ab. Ein Lichtobjekt verformt sich wegen Wärme. Ich habe Besuch und nichts zu zeigen außer meinem Entsetzen, dass mir ins Gesicht geschrieben steht. Jan • Die Vergrößerung hat der Flittchenbar das Rückgrat gebrochen. Ran • Ist mir nicht so sehr ans Herz gewachsen, nur die Malerei auf'm Klo ist anregend. Dass die Achtziger wieder in sind, bemerkt man gottseidank auch nur hier. Vokuhila ist nicht wirklich attraktiv, mit dem richtigen arroganten Gesichtsausdruck dazu könnte es aber trotzdem sein, dass jemand drauf reinfällt. Eine halbe Stunde plaudern mit dem Mann von der Garderobe ist auch schön, bevor man nach Hause geht. Judith • Unvergesslich die kalte Nacht, in der wir fast zwei Stunden vor der Tür gewartet haben, um Le Tigre zu sehen. Kaum war die Türsteher-Hürde überwunden, war das Konzert auch schon vorbei... zum Aufwärmen hat's gereicht, wie so oft in der Maria. Olga

MARIA

Handwritten graffiti on the left wall, including a stylized signature and the words "Handwritten".

Small white poster or notice attached to the concrete pillar.

AWU
T 3 5182 - 633







Finks

„Why are my friends such finks...?“ Sylvester 1998/99 bis November 2000. In unmittelbarer Nachbarschaft des Reichstags, von diesem nur durch Spree und S-Bahntrasse getrennt. Nur einmal in der Woche geöffnet (wie viele andere auch), anfänglich sogar nachmittags. Ungewöhnlich niedriger Raum in einem Zwischengeschoss, über eine alte Holzterrasse zu erreichen. Auf den Wänden winzige Zeichnungen und sorgfältig angebrachte Flyer. Der Hof gehörte irgendwie dazu (grillen und chillen), ebenso ein Raum zur Straße, der als Galerie genutzt wurde (Montparnasse).

Alle fünf Minuten ist eine S-Bahn vorbeigefahren. Man hat sich die Leute angeschaut, die da drin saßen, und ist langsam aber sicher sentimental geworden. Sebastian • Wenn man, vom Eingang gesehen rechts, vor dem zweiten Fenster saß und nach draußen schaute, im Sommer bei geöffnetem Fenster, dann konnte man den beleuchteten S-Bahnen zusehen, und das war einerseits sehr entspannend, andererseits war man immer auch irgendwie in Bewegung. Und man musste traurig sein wenn der Platz bei Ankunft schon besetzt war. Esther • Alec Empire mit Kevin Martin... Einer von Alecs Freunden sieht aus wie ein konvertierter Pfarrerssohn und tanzt mit einer hingebungsvollen Energie. Schwitzt. Ich staune, bleibe aber in meinem Winkel sitzen. Jan • Das war immer echt niedrig. Stefan • Definitive Lieblingskneipe. Abgeranzt bis zum Geht-nicht-mehr. Definitives Stammpublikum, das in warmen Nächten bis zum Morgen auf so 'ner Art Turmmatten im Hof lag. Ran • Erstes Date – Romantik bei Rotwein und Teelicht. Ein bisschen ungeschickt angenähert (Mund voraus), gut geknutscht gegen's Fenster geknallt und fast mit selbigem einen Stock tiefer gelandet. Glas ging zu Bruch, Beziehung hält. Sonja



YKAD

WALL
ART

Service

BYK
HAGSK

BIANE

WALL
ART

F
L
B

BOSE

MOT







Kunst und Technik

Frühjahr 1997 bis März 2000. Fundament für ein Gebäudes, das dann doch nicht gebaut wurde. Als Geräteschuppen vom Grünflächenamt genutzt. Versteckt gelegen am Ufer der Spree, unterhalb des Niveaus der Monbijoustraße, gegenüber der Museumsinsel. Einstieg durch einen Mauerdurchbruch und über eine von den Betreibern eingesetzte futuristisch anmutende Stahltreppekonstruktion. Ursprünglich als Schau-, Aktions- und Arbeitsraum einer als Verein organisierten Gruppe von Architekten, Künstlern und Theoretikern angelegt, gewann der Bar/Club-Betrieb quasi als Abfallprodukt rasch eigene Dynamik. Am Anfang gab es nicht einmal ein organisiertes Musikprogramm: wer Platten mitbrachte, legte auf. Unabhängig vom Wochentag nur an jedem sechsten Tag geöffnet (auch um den Touristenführern zu entgehen). Das Gebäude wurde abgerissen.

Whisky für Whisky immer langsamer vorbeidümpelnde Kähne. Sibylle •

Hier hatten ehemalige DDR-Bürger reichlich Gelegenheit, ihrem gewohnten Hobby nachzugehen (Schlangestehen). Tom • Diese Scheißaktion manchmal, wenn es einfach zu voll war, aber man unbedingt hinein musste, über diesen Zaun zu kommen, äh... ansonsten war die Ausstellung mit den japanischen Spielekonsolen sehr geil. Ich weiß noch, dass mein damaliger Begleiter, total auf dieses Eisenbahnfahrspiel abgefahren ist. Und ich fand das so beschissen langweilig, dass ich meine Begleitung echt abartig fand! Da ging es echt um anfahren, bremsen, Geschwindigkeitszonen einhalten, anhalten... sonst echt nichts. Was für ein totaler Scheiß und dieser Typ wollten da echt nicht weg. War mir dann egal und habe mit einem anderen, ziemlich gutaussehenden (natürlich), einfach so ein richtig brutales Kampfspiel gespielt (mir treten und springen und schlagen), und habe sogar auch mal eine Runde gewonnen! Und dann habe ich mir noch überflüssige Taschentücher mit tollen Figuren gegönnt! Esther • Frühes kommen sichert Ufersitzplätze. Weggegangen Platz gefangen. Kunstvoll vor allem der Weg aufs Klo. Anette • Das war oft so anspruchsvoll gewollt, dass es dröge wurde. Das Rumhängen am Ufer hat aber noch die langweiligste Installation wettgemacht. Manfred • Ein schöner Ort, um ins Wasser zu gehen. Sonja







Club Transmediale

Transmediale war eine Erweiterung der Aktivitäten des Medienfestivals Transmediale in den Abend und den Clubkontext hinein: Musik, Soundinstallationen, Interaktives und besonders Videoprojektionen/präsentationen.

Februar 2001. Im 7. Stock des sozialistischen (Hoch-),Haus des Lehrers“ mit seinem denkmalgeschützten Bildmosaik. Atemberaubend der Ausblick auf den Alexanderplatz, besonders nächstens. Der Club

War mit Freunden aus Stuttgart da, dort waren noch mehr Stuttgarter, und sie feierten, weil sie Preise gekriegt hatten, und alle kannten sich, und ich dachte, ich bin in Stuttgart und habe mich an meinem Lieblingsort, dem Sofa zwischen dem unteren Floor und den Treppen versteckt. Ein Kumpel von mir hat mich aber aufgespührt und mir von seinen Selbstmordgedanken erzählt, während um mich herum extrem getrunken wurde, und ich fühlte mich sehr hilflos, und es war wieder eine wertvolle Erfahrung. Tons • Es war oft so voll, dass die eigentliche Party im Treppenhaus stattfand, verteilt über mehrere Stockwerke. Das war manchmal besser als reinzugehen. Außerdem sparte man sich das Eintrittsgeld. Petra • Aufwachen neben Zigarettenstummeln... nach dem kurzen Versuch, mir einen Überblick zu verschaffen, finde ich Mark eingerollt unter einer beliebigen Jacke auf dem Fußboden, später Remco in einer anderen Ecke des Raumes. Ungläubiger, zerstörter Zustand. Dann panikartiges Aufräumen aus Angst vor Inspektion des Hausmeisters. Überhaupt ständige Paranoia. Zählen die Brandlöcher im Teppichboden und kommen uns vor wie Agenten unter falschen Namen... mit künstlichen Bärten, Brillen und den sonstigen Accessoires, die den Pförtnern ein Theater spielen. Das ist ja gar kein Club da oben... Jan • Schönes Programm, tolle Videokünstler auch, aber dieser Blick... Großstadt pur... nie wieder Kellerräume!!! Ben • Von Sound und Visuals umzingelt: man wusste nie, ob man lieber die Aussicht auf den Alex oder die Videos anschauen wollte. Die Videos waren abwechslungsreicher und mindesten genauso urban. Atilano • Der einzige Club mit Pförtner. Ich hab oft beobachtet, wie sich Leute, die zum erstenmal dort waren, regelrecht angemeldet haben, wie auf nem Amt oder so. Angelika







Mysliwska

Seit Dezember 1990. Kreuzberg. Eigentlich klassische Kneipe. Mit großer Sorgfalt restauriert „bis die allererste Farbschicht auftaucht“. Das vorher kahle Hinterzimmer ist seit 1996 eine „Disko“, deren Stil sich explizit auf die Kultur des unmittelbaren sozialen Umfeldes (hier türkische Immigranten) bezieht:

Kreuzgewölbedecke, Fenstergitterornamentik (aus Astronautenfiguren), Kachel-musterfußboden - „Tanzkülübü Galatasaray“.

Wir haben da mal ein Zwei-Frauen-Stück gespielt, wo wir uns gegenseitig an die Wäsche gingen und letztlich nackt rumtanzten. Es war entsprechend voll und das Mysliwska hat bekanntlich große Fenster. Es dauerte also nicht lange, da kam eine Passantin reingestürzt – sie sei Ärztin und wolle helfen... war lustiger als es jetzt klingt. Dagmar • Super! Kaffee und Kuchen und abends Wodka. Hier habe ich gelernt, meine polnische Abstammung zu lieben.

Sebastian • Ins Mysliwska gehe ich nicht so gerne, weil eine Feindin meiner Schwester da arbeitet. Manchmal gib'ts Rote-Beete-Suppe dort, und das ist bekanntlich sehr gesund. Gut fürs Blut. Kann man nach dem Mysliwska gebrauchen. Tons • Stimmung konnte in der Keksdose (Hinterraum) nicht aufkommen. Ich habe Rock'n'Roll aufgelegt, und die Bar wollte House hören. Kenn ick schon. Tomi • Grau der Himmel, kalt der Wind. Und was macht unser Witek? Träumt von Frühling und Sonne. Und formt daraus mit Hingabe feinste kleine Kunstwerke für das Mysliwska. Die hauchzarten, unendlich sanften Texturen lassen vergessen, dass man nur die Wände vom Mysliwska sieht. In einer guten Bar müssen aber vor allem die innere Werte stimmen. Anette • Krasse Country-Musik im Hinterzimmer: Alle haben es gehasst bis auf zwei, drei Freunde der DJs, die stundenlang getanzt haben und nachher besoffen umgefallen sind. Die türkischste Kneipe in Kreuzberg ist ne polnische. Karsten

Mysłiwski

HURRA
PIEROGI
DONNERSTAGS
JEDEN
ab 19,-
MITWOCH
THAI FRID RICE

HA 105
42





WMF / Johannisstraße

Der Name WMF stammt von der ersten Location des Clubs (1990), dem ehemaligen Stammhaus der „Württembergischen Metallwarenfabrik - WMF“.

Nummer 4 residierte von 1997 bis 2000 im ehemaligen Gästehaus des Ministerrates der DDR. Die Räume weitläufig, mit vielen Gängen und Übergängen. Die Einrichtung bestand aus Möbeln und Einrichtungsteilen des Palastes der Republik. Das WMF 4 konstituierte die erste wirkliche Lounge, nicht nur aufgrund der zahlreich vorhandenen hochwertigen Couches. Hier fanden regelmäßig Veranstaltungen, Diskussionsrunden, Präsentationen zu aktuellen Themen statt (etwa Netzkultur), die sich vom Tanzen, Trinken und der Unterhaltung des eigentlichen Clubbetriebes grundsätzlich unterschieden.

Leider war schon damals die Werber- und IT-Spacken-Rate ziemlich hoch. Marc • Das waren die bepisstesten Türsteher von allen. Stefan • Ich bin zum DJ rüber und hab ihn gefragt, ob er mal andere Musik auflegen könnte. Der war derart sauer, dass er mich rausschmeißen lassen wollte. Marlen • Wir schauen zum DJ, wippen ihm zu. Er gibt sich lässig und blickt zwischendurch auf die Tanzenden, als wolle er jeden ihrer kleinsten Schritte aufgreifen und in sein Set einbauen. Skeptisch scheint er nach Gesten zu suchen, die aus dem Tanzbodenkollektiv hektisch herausfallen oder gereiztes Missfallen andeuten. An diesem morgen wird er keine finden. Verena • Manchmal konnte ich einfach nicht genug kriegen vom Tanzen, obwohl der Sound teilweise richtig schrottig war. Petra • Einen Club professionell zu führen kann auch ganz schön sein, immer gute Drinks, immer gutes Programm (damals jedenfalls sehr zeitgemäß), und wenn ich da noch an den superschicken Hof erinnern darf und immer ein superguter Sound, eben Profis. Killermäßig gut. Ben • Isch dacht' isch wär in Ibiza... Frank



TAC

TAC

TAC

BYTTE
LISTE
KONTAKT







Paparazzis

Zur artfair 1997 eingerichtet, im selben Barackenkomplex wie das alte 103. Ein Projekt des SNIPER: als Inszenierung eines Clubs von vornherein nur auf zwei Wochen angelegt. Kulissenbau, Filmarchitektur und Medienreflexion waren die Stichworte. Der eigentliche Raum war bis auf die Verkleidungen der Heizkörper leer vorgefunden worden. Die Einbauten wurden in einer Weise ausgeführt, die glauben machen sollte, alles habe sich schon Jahrzehnte in diesem Zustand befunden. Programmatisch auch der Name: einerseits bezog man sich auf die eben zu Tode gekommene Lady Di, deren Unglück zunächst den in ihrer Aufdringlichkeit gefährlichen Promi-Fotografen angelastet wurde. Andererseits persiflierten sich die Betreiber selbst: im SNIPER ist das Fotografieren strengstens verboten. Im Paparazzis dagegen wurde man geradezu genötigt, Schnappschüsse zu machen: mit dem Eintritt erwarb man einen Farbfilm, den man mit Hilfe der überall angeketteten Billigkameras verknipsen konnte.

Lady Diana Spencers inoffizielles Mausoleum, so einsam und abseitig wie ihr Schicksalstunnel. Sibylle • Die haben immer so Pseudo-Medien-Parties geschmissen und Kamerateams und Fotografen eingeladen, die sich dann gegenseitig gefilmt haben. Später waren alle besoffen. Dani • Die Bar war sehr schön geschwungen. Sebastian • Es würde mich wirklich interessieren, was aus den Fotos geworden ist. Olga • Das Paparazzis gabs ja nur wenige Wochen und ich hätte es bestimmt schon längst vergessen, wenn es da nicht dieses exzellente Feature gegeben hätte, dass man sich an der Bar Filme und Fotoapparate ausleihen konnte. Ich habe die Filme erst Jahre später entwickelt und hatte völlig vergessen, wie gut ich mich damals offenbar mit Leuten amüsiert habe, deren Namen ich längst nicht mehr weiß. Jim





Paparazzis



Roter Salon

Im linken Seitenflügel der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. Seit Anfang der 70er blau und braun, wurde er mit Castorf (1992) rot. Obwohl der Salon den Rahmen bildet für denkbar unterschiedlichste Aktivitäten (von theorielastigen Marathonveranstaltungen wie Mille Plateaux bis zu Musikabenden extremster Ausprägung wie Psychobilly Allnightern oder Hardcore-Rock-Konzerten), bleibt der Raum in seiner Erscheinung unberührt – Polstermöbel, Parkettfußboden, Kristalllüster.

Der gepiercte Bauchnabel der Volksbühne... Sibylle • 90er Jahre ohne Roter Salon – undenkbar... Dagmar • Die Tangonächte sollte man meiden. Sebastian • Mein Mitbewohner legt da ständig auf, deshalb bin ich nur selten da, einmal mit meinen trinkfesten Eltern und einer noch trinkfesteren Freundin, die aber dieses mal klein beigt und vor dem Fenster eingekringelt einschläft. Habe hundert wichtige Gespräche auf dem Klo, vor der Bar, am DJ-Tisch, schüttle Fremden und Halbfremden, die mal bei uns übernachtet haben, die Hände, kann mich an nichts mehr danach erinnern, außer dass es ungemein wichtig war. Oft mache ich Photos, aber auch die nützen nichts. Das Schönste am Roten Salon ist die Farbe. Tons • Ich war neu in Berlin und wollte auflegen. Mit zwei Plastiktüten voller Platten ging ich hin. Es kam aber nicht dazu. Ich wurde gnadenlos ausgepiffen. Wir haben uns dann mit Cuba Libre an der Bar zugeschüttet. Perfekter Abend. Nico • Die Sofas sind wie schwarze Löcher. Mike



ROTER
SALON





SNIPER

Seit 1995. Ehemalige Gabelstaplerwerkstatt des Kombinats Radio- und Fernstechnik RFT. Jetzt Video- und Tonkunst-Atelier, auch Requisitenlager, dass („Open at random, close at will“) von Zeit zu Zeit für Publikum geöffnet wird. Die Hausregeln werden gegebenenfalls strikt durchgesetzt.

Ein Typ, der das Tor bewachte. Seine Auswahlkriterien (wen er reinließ und wen nicht) waren ebenso absurd und irrational wie unterhaltend. Höhepunkt seiner „Performance“ war das Abweisen einer Gruppe Touristen. Auf dem Eingangstor war eine lange Reihe von Verbotsschildchen angebracht. Direkt neben dem durchgestrichenen Hunde-Icon war ein Schild mit einem durchgestrichenen E. Auf die Frage „Where do You come from?“ antworteten sie brav „Barcelona“. Der Türsteher wies mit strenger Miene auf das durchgestrichene E. Kein Argument konnte ihn erweichen. Ich habe noch nie so fassungslos dreinschauende Gesichter gesehen. Rolf • Der beste Ort, um anspruchsvolle Freunde aus dem In- und Ausland zu beeindrucken. Ich hatte damit schon große Erfolge. Man braucht allerdings ziemlich viel - ja was eigentlich? Ignoranz – oder Masochismus? Maria • Ich frage nach Whiskey, da meint der Bartender, das ist keine Bar, also nehme ich Wodka. Meine Freundin mag den Bartender sehr und wir kiffen, bis ich keine Lust mehr habe, nach Hause zu gehen. Es ist laut und cosy. John Travolta holt sich einen runter. Tons • Dann gab's irgendwann eine Doku über Chorea Huntington. Fand ich genial. Dagmar • Es gibt nirgendwo so schön kuratierten Trash, Karin • Selten nur Licht. Sibylle • Für mich hieß der Schuppen immer „Shanghai Bar“, warum weiß ich auch nicht genau, vielleicht wegen des Bieres. Ich hielt es nie länger als 15 Minuten aus festentschlossen, beim nächsten mal die halbe Stunde zu schaffen. Tobin • Da lief mal fünf Stunden die Trennung von Tic Tac Toe in Safys Bearbeitung über die Leinwand. Kult! Ben • I've never not danced and had more fun standing around watching TV than in Sniper. Where it's possible to be innocuously perverse and go collegially disregarded, and experience a rush watching dodoheads get thrown out. Alisa • Größter Satz aller Zeiten: eine durchaus als „auf-irgendwas-chemischem-und-nicht-mehr-ganz-danke“ zu bezeichnende Dame erhielt die von den eingeweihten übrigen Besuchern erwartete Sonderbehandlung: Aktion Rausschmiss. Rosa schnappte sich das Früchtchen, warf sie raus. Als er wieder reinkam, zog er sich die Gummihandschuhe von den Händen und sagte mit rauher Stimme: „Leder hat sie nicht verdient!“ Sascha • In besonderen Momenten ist SNIPER ein geschlossenes Universum, in dem man ganz allein ist, ganz gleich wer noch da ist. Jakob • Jeder darf alles, oder eben nichts – dazwischen gibt es viel, worüber man reden könnte. Olga • Als ich das erste Mal da war, hat Roland in der Ecke geschlafen. Die anderen kannte ich nicht, aber sie schienen nett zu sein. Waren sie auch später noch. Früher gab's da mal wilde Parties, wo Simon auch tanzen durfte, mit DJoys Musik. Manchmal wurde man da auch richtig zugeballert. Ramona









Dirt

November 2000 bis Mai 2001. Ehemaliges Ladenlokal. Konzept hier: ein Raum mit Kühlschrank und Brett reicht, eine Bar zu machen. Zur Eröffnung weißgetüncht, sollte sich auf den Wänden (analog einer unbenutzten Leinwand) das Geschehen abzeichnen. Geöffnet Freitag und Samstag, jeweils solange die Getränke reichten.

Ich würde mich da nie auf den Fußboden setzen. Zumindest nicht nüchtern. Sebastian • Wegen Verfolgungswahn nicht zu bewältigendes socializing. Dirk • Ich kam rein und auf dem Weg zum Tresen biss mich ein Hund, das Bier war alle und die Musik unerträglich. Es war supervoll. Ich bin sofort gegangen. Tobi • Zwei Proll-DJs nach Flohmarkteskapaden spielen kein bisschen ironisch Heino auf Shakatak, jeweils eine Minute lang, bis Ihnen der Sound nicht mehr gefällt. Einmal abserviert werden die Platten, ohne Rücksicht auf Verluste, souverän gegen die Wand gepfeffert. Wir versuchen, den Splittern auszuweichen. Sonja



230

A
1.01
8.8

FATHER
dirt

KPRING
KATOL

BENCH

SPD

NORSE

SPD







16] „Kitty Yo!-Büro“

rekrutierten sich die Gäste dieses Minimalclubs, der nicht einmal einen eigenen Namen hatte. Im Programm: Record-Release-Parties, Lesungen, Konzerte, Absturz.

Oktober 2000 bis März 2001. Ladenlokal auf der Torstraße. Ehemaliges Büro des Berliner Labels Kitty Yo!, später Sendestudio des Piraten- und Computerradios Twen FM. Aus diesem Umfeld

Handwritten graffiti in red spray paint on the left wall, including stylized letters and symbols.

Storefront with a yellow frame. The left side is a closed grey roller shutter. The right side is a window with a sign that reads "HEAD" in blue graffiti. Below the window is a poster for "contriva" with a Visa logo and text: "Contriva - 8 eyes", "Bücher und mehr", "Party im Supra-Motiv", "Am 11.09.2.01".

Small blue and yellow address sign with numbers: 110, 87, 115, 37.

White address sign with the number "172".







Eschloraque rümpschrümp

Seit 1996. Gehört wie der SNIPER zum ehemaligen RFT-Komplex. Früher Belegschaftsraum und Kantine. Jetzt

Club der Mitglieder des Kulturvereins Schwarzenberg e.V. Gestaltet von der Künstlergruppe Dead Chickens, deren Maschinenmonster und Vorliebe für organische Formen aus anorganischen Materialien die Ausstattung bestimmen. Regelmäßig allgemeine Kultur und DJ-Auftritte (local heroes), es gilt allerdings ein striktes Tanzverbot (als Folge einer Auflage des Gewerbeamtes).

Im Hof eine Gruppe von Leuten - die bewegen sich ganz entspannt (wie ferngesteuert? zu Musik?), aber man hört gar nichts, außer Füße schlurfen und Gläser klirren. Sie tragen Kopfhörer. Sehr cool. Heike • Sommer. Fenster zum Hof war offen. Plötzlich fliegt was vorbei. Es war Ben Becker. Er kriegte auf die Fresse von einem wütenden Mann. Ich hab mich tierisch gefreut. Das war die Rache für die Autogrammkarte, die er mir mal aufgedrängt hat. Dagmar • An Weihnachten, da war's mal besonders schön, als so 20 Weihnachtsmänner in kleinen Autos singend und musizierend über die Bühne kreisten – wunderbar romantisch unreal, und der anfängliche Geruch des geschmolzenen Knochenleims ist auch penetrant unvergesslich... Breeda • Wir sitzen am offenen Fenster, es ist heiß draußen, nur noch dampfig drinnen. Wir trinken Wodka ohne alles, nein wir saufen. Das ist nicht wirklich einfach. In jedem neuen Glas schwimmt bisschen mehr als eine zweizehntel Pfütze und ich hasse es, am Tresen Doppelte bitte! zu schreien, was erstens blöd klingt und irgendwie angeberisch, und zweitens das eigentliche Bedürfnis nicht einmal trifft. Aber wie klingt dann erst: machst du mal vier dreifache bitte? Abgesehen davon, dass das wahrscheinlich niemand verstehen würde. • Malik



ma
Dankle Burtel! Schickeltun Raubhuhn
Gemein Unten: ja! Kopf: John Schmitz
eigene Welten →
Foto- und Videoarbeiten



423

CHID
RIP

SUCKARLO
DASOK

BUREX





WMF / Ziegelstraße

2000/2001. Ehemalige Paketposthalle. Mit dieser Location avanciert das WMF endgültig zum „besten Club Europas“ (Presse). Die Gestaltung konstituiert ein vollständig audio-visuell zu bespielendes

Environment: die Wände des Hauptfloors sind Rückprojektionsflächen, auf Splitscreen-Monitoren lassen sich die Erzeugnisse der VJ-Kultur von jedem Winkel aus verfolgen.

So geil dieser Club ist, das Problem mit den Türstehern werden die wohl nie los. Was wurde eigentlich aus dem „freundlich“ aus „freundlich aber bestimmt“? Stefan • Der alte Schwung is hin dachte ich und dann plötzlich: Mann fühl ich mich fit heute. Phillip • Hast du schon mal erlebt, dass der DJ dich und deine bekloppten Freunde bis zum Ausgang begleitet, dir nochmal hinterherwinkt und schreit: ihr wart toll!...? Lizzy



Neu Venus Gillette For Women

Model	Color	Price
EMERSON & ELECTRIC SHAMPOO 1.500 ml	Blue	12,99
EMERSON & ELECTRIC SHAMPOO 1.500 ml	Blue	12,99
EMERSON & ELECTRIC SHAMPOO 1.500 ml	Blue	12,99
EMERSON & ELECTRIC SHAMPOO 1.500 ml	Blue	12,99

POP-ANTIFA! POP-ANTIFA!
e la POP-ANTIFA! POP-ANTIFA! en.



14.4. - 31.5. 2011
14.4. - 31.5. 2011
14.4. - 31.5. 2011

smoothie club







103 / Monbijoustraße

August 2000 bis April 2001. Nachfolger des 103 Friedrichsstraße im ehemaligen Telegrafenhauptamt (klassizistischer Baustil). Club mit Flur: beim Eintritt hörte man nicht den geringsten

Ton. Drei große Räume, eine Bar in jedem, und ein sehr geräumiger Wandelgang mit Sitzbänken darin.

Das 103 wollte elegant sein und was ihm in der Lounge gelang, verlor es gleich wieder auf der Tanzfläche. Genauso wie das Publikum aus der Neuen Mitte seinen Dresscode gegenseitig abcheckte und nicht merkte, dass es mit seinem Berliner Proll-Look um Längen hinter hanseatischer Stylishness blieb. Das beste Argument gegen das 103 war deshalb ein Wodka-Lemon, der weitere Unstimmigkeiten aus dem Weg räumt. Ein Wodka ist ungekünstelt klar und geradlinig. Sich damit in die lange Schlange vor der Damentoilette einzureihen war definitiv ein Statement: gegen das Klo mit dem Charme einer Betriebskrankenkasse und gegen den angestrengten Versuch der wartenden Frauen davor, beim Herumstehen glamourös zu wirken. Mit Seitenblicken musterten sie die neben ihnen Stehende und suchten sie nach dem letzten 80er-Accessoir ab, ängstlich, den Ansatz für einen neuen Retro-Trend übersehen zu haben. Ihre Unsicherheit stand im Gang und machte mir keinen Platz und auch einem angenehmen Gefühl nicht. Verena • Menschen, die das Wort „Lounge“ in meinem Bekanntenkreis etablieren wollten, habe ich seitdem nur noch zufällig getroffen. Vredeber • Alles war so dreckig wie immer, aber plötzlich konnte man so 200 Mark-BHs sehen. Manfred • Hard to be there without being hysterically cool. Alisa • Meine erste und einzige Clubmarke. Ich war total stolz und habe gerne damit angegeben. Jakob • Winter, Matschwetter, kirschrote Moonboots, Größe 39-41 (laut Angabe des Herstellers). Läuft sich wie auf Wolken, nur zum Tanzen etwas unpraktisch. Ein guter Freund möchte das gern ausprobieren, nutzt das formlose Fußbett zur variablen Größenenerweiterung und schlurft etwas ungeschickt durch den Club. Plötzlich betteln wildfremde Hipster darum, dieses Weichspülgefühl am Fuß auch mal testen zu dürfen und stopfen Ihre Designerjeans in die schicken Kunststoffmonster. Schön lächerlich, aber leider kommen die Boots fünf Nummern zu groß zurück. Und ich fall draußen auf die Nase. Sonja • Wenn du angequatscht wirst, weil dein Tanzstil gefallen hat, ruf dir ein Taxi und frag den Fahrer bei dem Depeche-Mode-Song, ob er lauter machen kann. Anette

Ausfahrt
→

M
B
W







Cookies

Die Geschichte der Stationen des Cookies und seine Entwicklung zur Institution lässt sich nur mit dem WMF vergleichen. Beide waren immer nomadisierende Clubs, die in einem Keller begannen und von Location zu Location wanderten, wobei sie an Größe und Bedeutung zunahmen. Ihr Publikum wanderte und wuchs mit. „Nur für Freunde“ heißt es bei Cookies bis heute, was die Rolle des Betreibers (Cookie) als Gastgeber unterstreicht, der eher Wert auf das Feiern legt, während das WMF-Kollektiv eine strengere musikalisch-visuelle Programmatik in den Vordergrund stellt. Seit Dezember 2000 ist das sechste Cookie in der Schalterhalle eines ehemaligen Bankhauses (vormals Hotel Roma) in Betrieb. Bemerkenswert die Unisex-Toilettenanlage (ohne Einzelkabinen, aber mit eigenem Klempner und manchmal eigenem DJ).

Wir waren betrunken und hatten hohe Schuhe an. Diana • Ich hab den Drink von Naomi Campbell (Minz-Daiquiri) geklaut und behalten - nicht nur die ganze Nacht, sondern immer noch. Er steht jetzt in der Küche, originalverschimmelt. Peter • Vier Uhr früh: „Ich hol nur schnell meine Jacke, warte kurz auf mich.“ Zwei Stunden später schlafend in der Ecke wiedergefunden. Sonja • Ein Freund war neulich mit einer Münchnerin da. Die sagte: Das ist ja genauso wie bei uns! Atilano







Eimer

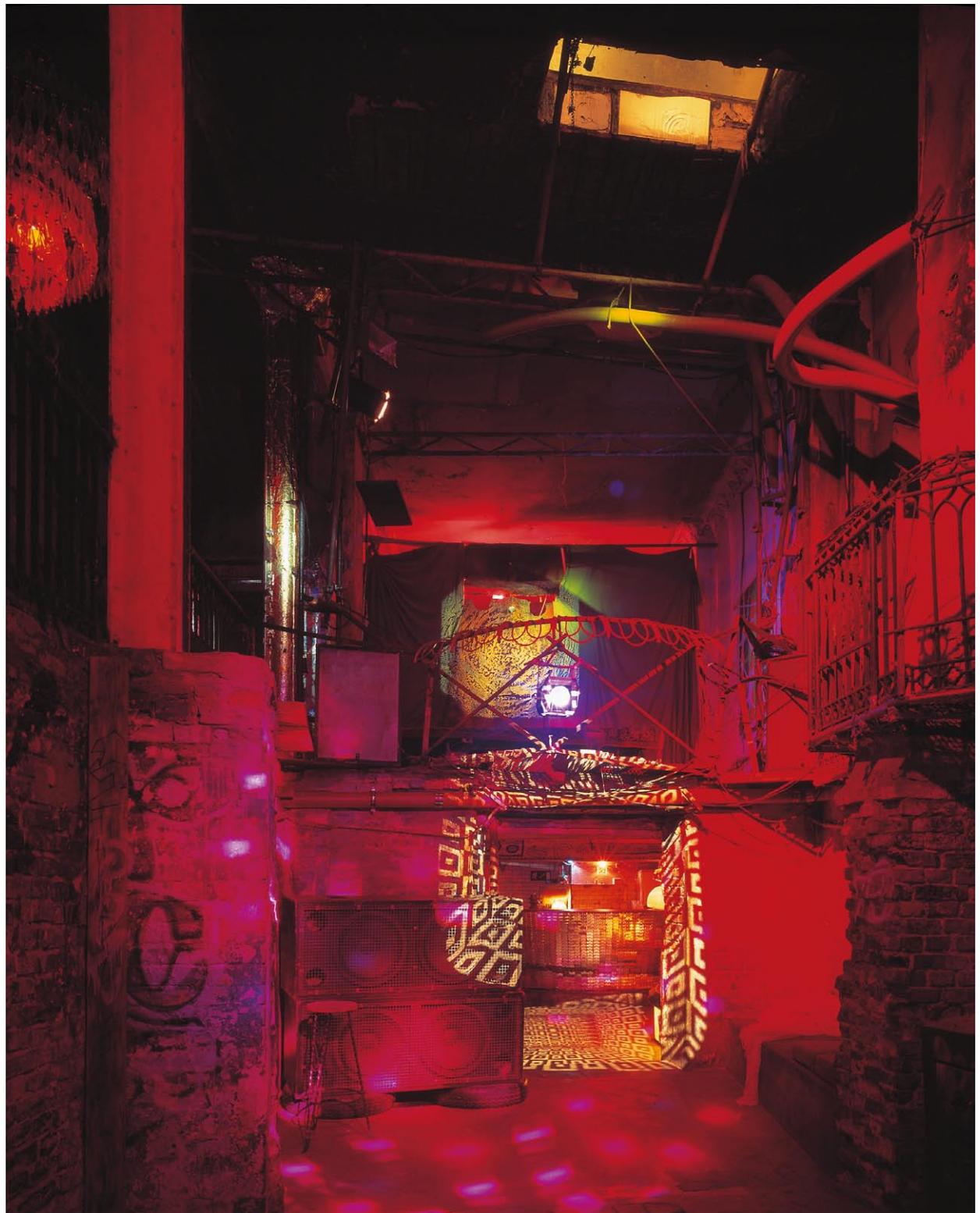
Gegen Ende der DDR stand der Abriss des Hauses unmittelbar bevor. Das Gebäude war bereits aus dem Grundbuch ausgetragen worden, was ihm einen paradoxen Status bescherte: rechtlich existiert es gar nicht. Nach der Wende eines der ersten besetzten Objekte in Ost-Berlin. Auch erster „unabhängiger“ Club in Mitte, mit Bühne, Aktionsraum, Café.

Kontinuierlich bespielt bis zur Räumung im Sommer 2001. In den 90ern zweimal in Folge „Club des Jahres“ der SPEX. Einmalig der zerstörte Zustand der Bausubstanz: der Fußboden des Erdgeschosses respektive die Decke des Untergeschosses fehlen komplett. So wurde eine ungewöhnliche Bühnenhöhe möglich.

Ein Konzert von Dive 1991 oder 1992. Großartige Offenbarung. So ein Kerl schreiend mit dem Megafon auf dieser verrotteten Galerie im Keller. Über meinem Kopf eine große Plexiglaswanne gefüllt mit Wasser. Katastrophische Video Cut-Ups aus Splatter-, Porno- und Nachrichten-Szenen. Alles noch ganz Apokalypse.... Ganz bestimmt einer der Gründe, warum ich damals so schnell ich nur konnte nach Berlin zog. Jan • Hausbesetzen allein ist noch nicht mal die halbe Miete. War früher aber der angesagteste Absturzladen der Stadt. Und das mit Recht. Ben • Mann, hatte ich zu Anfang Angst, als ich diesen Laden betrat, echt gefährlich vor allem die Fallhöhe, ganz zu schweigen vom Gesichtsausdruck der Leute. Und erst die Toilette... Eric • Manchmal tröpfelte es von der Decke im Kellerkonzertraum. Einige dachten sicher, es wäre Kondenswasser oder Schweiß. Aber die Toilette im ersten Stock war undicht. Lillevän • Mein westdeutscher Begleiter schlug vor, die Szene zu wechseln. In einen Laden zu gehen, wo alle wie in einer Heroinbar auf dem Boden liegen würden. Eine willkommene Abwechslung, fanden Ellen und ich. Er meinte leider nur den Eimer, den kannten wir schon... und niemand lag auf dem Boden. Karin







Bastard

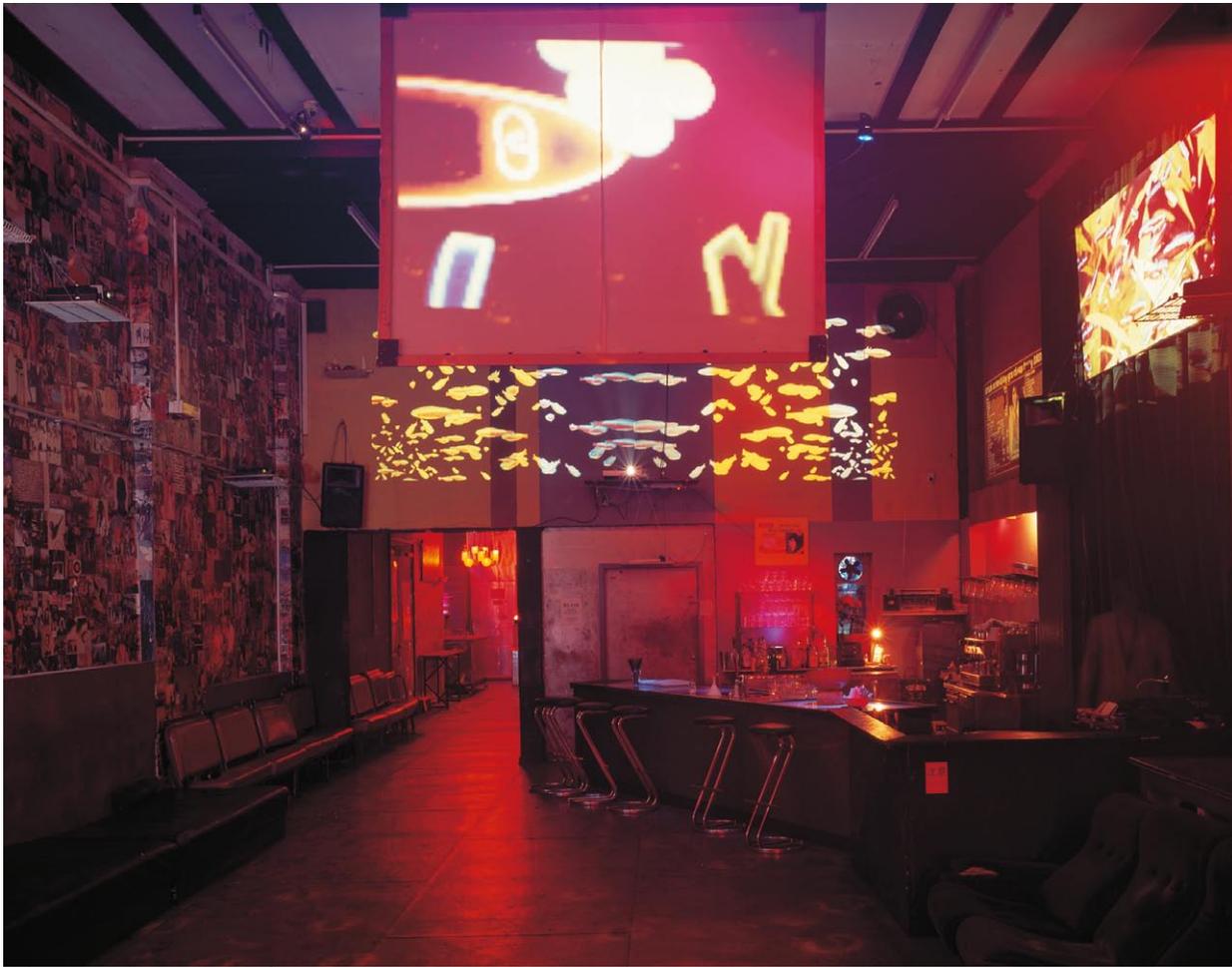
Seit Januar 1999. Formal das Foyer des Volksbühnentheaters im Prater agiert der Raum als eigenständige Spielstätte mit trash appeal und sexy Bilderwand. Wenn eine Theatervorstellung mal länger dauert, fällt der Soundcheck aus.

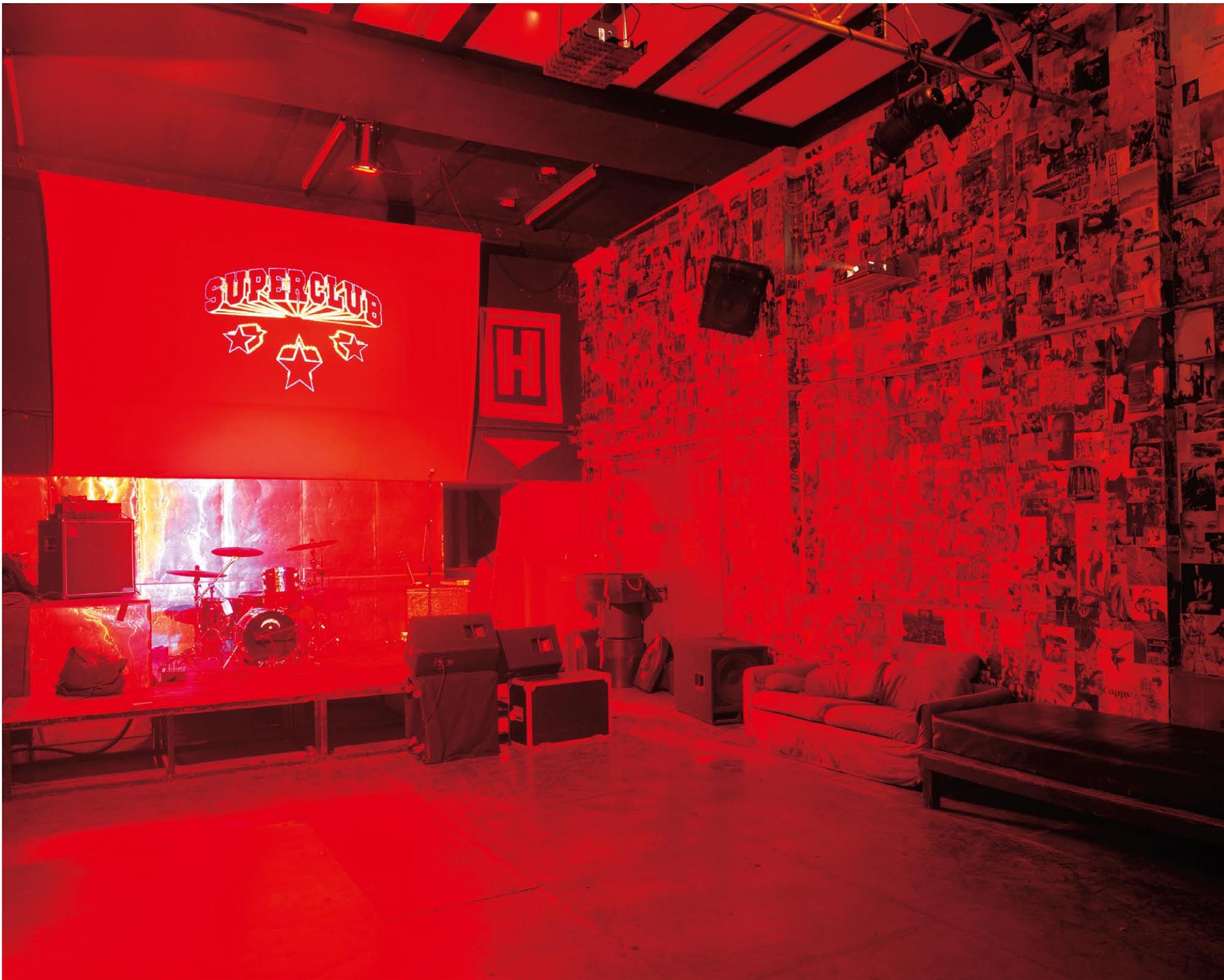
Die gesamte Vielfalt der Berliner Szene findet hier einen Raum. Keine Idee ist zu aberwitzig, als dass man sie nicht

im Bastard auf die Bühne bringen könnte.

OK, aber nicht unbedingt notwendig. Kein spezielles Gesicht. Aber total geil war dort das Peaches-Konzert. Rocken bis die Ohnmacht zwecks Sauerstoffmangels eintritt. Anette • Jeder andere Club entlässt seine Gäste mit anständigen Brandlöchern. Schmodderflecken oder gleich ganz ohne Klamotten. Hier hingegen kann man, wenn man denn richtig zielt, dekorative Dreiecke und Laufmaschen absahnen, für die in Schöneberg Punkrevivaldesignerpreise hinzublättern wären. Imke • Beim Country-Set ist plötzlich die Disco-Kugel von der Decke gefallen, einfach neben zwei Typen, die auf Sofas saßen. Nichts weiter passiert. Nur kurz geguckt. Manfred • An manchen Tagen wurde mir Frank Sinatras übergroßes Collagenaugauge doch etwas unheimlich. Muss wohl am Bier gelegen haben. Sonja







Sankt Kildas

(manchmal auch tagsüber) geöffnet war, blieb es etwa ein Jahr geschlossen. Danach unregelmäßig geöffnet.

Seit 1995. Ex-Kartoffelhandlung auf einem ehemaligen Güterbahnhofsgelände. Von der Straße aus Zugang durch ein Loch im Maschendrahtzaun. Auch bekannt als Kartoffel- oder Kohlenkeller, Schrebergarten, Gartenlaube oder Tripsdrill. Nach einer Periode, in der das Kildas regelmäßig

Mit diesem Sand auf dem Tresen... Samuel • Irgend eine Nacht saßen wir zu dritt da rum, Dominik, Patrick und ich, im kleinen Raum neben der Bar. Warum weiß ich nicht mehr. Wir trinken und irgendwie will Patrick seine Fähigkeiten unter Beweis stellen. Welche weiß ich nicht mehr. Erst wirft er ein leere Bierflasche zwischen uns durch, danach ein Klappmesser. Woher das kam weiß ich nicht mehr. Haarscharf vorbei. Ich glaube, er war danach für uns beide nie mehr der gleiche. Jan • Das St. Kildas hat den frühen Mitte-Style vor dem Vergessen gerettet, und das bezieht sich sowohl auf die Einrichtung als auch auf den Verhaltenscode. Das Interieur bestach dadurch, dass es alles versammelte, was die Ostbevölkerung irgendwann weggeworfen hatte, und die Leute benahmen sich so, als hätte noch nie jemand in einem Büro arbeiten müssen. Ulrich • Nach kürzester Zeit ist der Überblick hin, und die Bude rockt. Und dann ist es auf einmal sechs oder sieben, und man wird entlassen, um Fußball zu spielen oder auf den Flohmarkt zu gehen oder sich ein Taxi nach Hause zu nehmen, obwohl man zu Fuß viel schneller wäre, wenn man denn noch geradeaus laufen könnte. Imke • Wie komm ich jetzt wieder nach Mitte? Anette • Man hat mir erzählt, dass ich irgendwann Sonntag morgens mal da war... Dirk

Winkel
TOFFEL - GROSSHANDLUNG
TEL. 46 47 07-46 47 43







Panasonic

1995 bis 1997. Ehemalige Fleischerei in einem Berliner Mietshaus. Die unklaren Besitzverhältnisse ermöglichten eine Folge von Nutzungen, die wie viele in den frühen und mittleren Neunzigern zwischen Galeriebetrieb und Untergrundgastronomie angesiedelt waren. Die letzte war das Panasonic, der Nachfolger des legendären Elektro (seinerseits ein Nachbar des ersten WMF). Konzeptionelle Härte: 1 Abend 1 Stimmung 1 Videoloop 1 Set. Der Name des DJs mit Filzstift auf die Kacheln hinter der Bar geschrieben.

Ich erinnere mich genau. Klasse fumu. Leider schlauchartig. Erich • Verschüchtert allein in der Ecke herumgegangen und Kacheln gezählt. Sonja • Der beste Abend im Panasonic war wohl die Abschlussparty, es war so voll, dass man nie da ankam, wo man eigentlich hinwollte. Dann hat man sich eben mit demjenigen unterhalten, vor dem man zum Stehen gekommen war. Ulrich • Wenn man da war musste man immer höllisch aufpassen, dass man sich nicht zu gut amüsierte um nicht von den anderen mit Blicken rausgeschmissen zu werden. Trotzdem tat's mir leid, als es dann eines Tages völlig überraschend zugemauert wurde. Jim • Den Laden habe ich nie verstanden. Mike



1995
411

11-
611
41

1992
Jörg
Panasonic



100 REFORDS
FROM SWINA TO BOP

Club 4 Chunk

Verwinkelt einstöckiges Backsteingebäude, weitläufig unterkellert. Ehemaliger Bauhof und Materiallager. Der Keller wurde durch archäologische Anstrengungen der ansässigen Künstler freigelegt und restauriert. Ein Prozess, der noch immer nicht abgeschlossen ist. Seit 1995 in unregelmäßigen Abständen geöffnet. Das Spinnennetz über der Bar ist echt.

Regelmäßiges Kopfanstoßen... Jan • Da kommt man eigentlich auch nur versoffen und zerzaust raus. Ben • Da hab ich nachts mal 'n ganzen Ordner Dias verloren und am nächsten Tag war der noch da. Das war dann ganz geil. Phillip • Einmal bin ich zufällig da vorbeigekommen, weil die Tür aufstand. Was für eine Familiengruft. Obskure Beleuchtung von funzeligen Kerzen, aber das härteste waren die Leute. Die haben mich angesehen, als käme ich vom Mars. Andreas • Getting real hot next to that oven in the back. Same in summer. Alisa • Da haben Simon und ich uns das erstmal richtig geküsst und sind danach mal für zwei Tage im Atelier verschwunden, haben Videos geguckt und auf einem 1.5 mal 70 Sofa gepennt. Aber es war toll. Jetzt gibt es Bo. Und wir wohnen immer noch zusammen... Ramona









E-Werk

1994 bis 1997. Denkmalgeschütztes ehemaliges Umspannwerk im Stil nordischer Backsteingotik. Im Verlauf der Nutzung wurden immer weitere Bereiche der riesigen Industrieanlage in Betrieb genommen und wieder aufgegeben. Reinste Feierkultur („Wenn der Tresor der Technotempel ist, dann war das E-Werk seine Kathedrale.“). Daneben aber auch prototypische Events wie Chromapark, in dem die „Kunst, die aus der Clubszene kam“ erstmals in großem Rahmen in einem Groß-Club gezeigt wurde.

Ich erinnere mich besonders an die Klofrau, die leider schon tot ist. Man musste sie mit 20 Mark bestechen, damit man Sex auf dem WC haben konnte – oder in Ruhe etwas konsumieren... Sie war berüchtigt dafür, dass sie Leute an den Haaren rauszog, wenn sie nicht gezahlt hatten: ein sehr bekanntes Supermodel kannte diese Spielregel wohl nicht und wurde deshalb angeblich ihr prominentestes Opfer... Oliver • Als ich mal da war, haben sie auf dem Klo gefickt. Das andere mal war ich auf Trip und hab´ immer Leute mit Säulen verwechselt und mich an sie drangelehnt. Hat nicht funktioniert. Ramona • Dort liefen wirklich alle Fäden zusammen. Jeder, der Nachts arbeiten musste, ging nach seiner Schicht dorthin. Frank • Das erste E im E-Werk. Fesselte mich hängend an die Ketten im Durchgang zur Galerie (oder wars das Klo?), also ein Durchhänger sozusagen, der mich die restlichen paar Stunden Lachfluten erschütternd das E-Werk von außen betrachten ließ. Luft war Scheiße, Musik gut, aber beides (also Atmen und Tanzen) war nicht unter einen Hut zu bekommen... Irina • Im Hof beschlossen wir zusammenzuziehen. Eine gute Entscheidung. Ringo und Karin • Habe geweint, als ich das erste mal hereinkam. Habe geweint, als ich als letzter ging. Habe dort geheiratet. Clemens • Mein erster Gedanke: Großraumdisco mit Niveau! An den zweiten kann ich mich schon lange nicht mehr erinnern. Atilano









forward ever backward never

Temporary Spaces

**Photography Martin Eberle
Quotes edited by Heinrich Dubell**

Design by Michael Mischler

**Printed by Arti Grafiche Amicare Pizzi Offset, Milano
Made in Europe**

**Die Deutsche Bibliothek-CIP Einheitsaufnahme
Eberle, Martin: Temporary Spaces / Martin Eberle
Hrsg. Robert Klanten, Hendrik Hellige. - Berlin:
Die Gestalten Verlag, 2001**

English version: ISBN 3-931126-79-X

German version: ISBN 3-931126-79-3

© dgv – Die Gestalten Verlag, Berlin.

**All rights reserved. No part of this publication may
be reproduced or transmitted in any form or by any
means, electronically or mechanically, including
photocopy or any storage and retrieval system, without
permission in writing from the publisher.**

